

Dank

Traurige Umstände zwingen mich – David Wengrow –, diesen Dank in David Graebers Abwesenheit zu schreiben. Zurück geblieben ist seine Frau und ständige Gefährtin Nika Dubrovsky. Sein Tod löste eine große Welle der Trauer aus, die Menschen über Kontinente, Klassen und ideologische Grenzen hinweg verband.

Zehn Jahre gemeinsames Schreiben und Denken sind eine lange Zeit, dennoch kann ich nur vermuten, wem David in diesem besonderen Kontext hätte danken wollen. Seine Mitreisenden auf den Wegen, die zu diesem Buch führten, werden bereits wissen, wer sie sind und wie sehr er ihre Unterstützung und Zuwendung und ihren Rat schätzte.

Eines jedoch weiß ich ganz sicher: Dieses Buch, oder wenigstens irgendein Buch in der nun realisierten Form, wäre ohne die Inspiration und Energie von Melissa Flashman, unserer klugen Beraterin in allen literarischen Dingen, niemals zustande gekommen. Mit Eric Chinski von Farrar, Straus and Giroux und Thomas Penn von Penguin in Großbritannien fanden wir ein Herausgeberteam und echte geistige Partner. Für ihre leidenschaftliche Auseinandersetzung mit unserem Denken und ihre leidenschaftlichen Interventionen geht unser herzlicher Dank an Debbie Bookchin, Alpa Shah, Erhard Schüttpelz und Andrea Luka Zimmerman. Dank schulden wir auch für ihre großzügige und fachmännische Unterstützung bei verschiedenen Aspekten des Buches Manuel Arroyo-Kalin, Elizabeth Baquedano, Nora Bateson, Stephen Berquist, Nurit Bird-David, Maurice Bloch, David Carballo, John Chapman, Luiz Costa, Philippe Descola, Aleksandr Diachenko, Kevan Edinborough, Dorian Fuller, Bisserka Gaydarska, Colin Grier, Thomas Grisaffi, Chris Hann, Wendy James, Megan Laws, Patricia McAnany, Barbara Alice Mann, Simon Martin, Jens Notroff, José R. Oliver, Mike Parker Pearson, Timothy Pauketat, Matthew Pope, Karen Radner, Natasha Reynolds, Marshall

Sahlins, James C. Scott, Stephen Shennan und Michele Wollstonecroft.

Verschiedene Thesen dieses Buches wurden zuerst im Rahmen von Vorlesungsreihen oder in wissenschaftlichen Zeitschriften vorgestellt: Eine frühere Version von Kapitel Zwei erschien in Frankreich unter dem Titel »La sagesse de Kondiaronk: La critique indigène, le mythe du progrès et la naissance de la Gauche« (*La Revue du MAUSS*); Teile von Kapitel Drei erschienen erstmals unter dem Titel »Farewell to the Childhood of Man: Ritual, Seasonality, and the Origins of Inequality« (The 2014 Henry Myers Lecture, *Journal of the Royal Anthropological Institute*); Teile von Kapitel Vier unter dem Titel »Many Seasons ago: Slavery and its Rejection among Foragers on the Pacific Coast of North America« (*American Anthropologist*); und von Kapitel Acht unter dem Titel »Cities before the State in Early Eurasia« (The 2015 Jack Goody Lecture, *Max Planck Institute for Social Anthropology*).

Unser Dank sei auch den verschiedenen akademischen Einrichtungen und Forschungsgruppen ausgesprochen, die uns einladen, über Themen im Zusammenhang mit diesem Buch zu sprechen und zu debattieren, und insbesondere an Enzo Rossi und Philippe Descola für die denkwürdigen Veranstaltungen an der Universität Amsterdam und am Collège de France. James Thomson (der frühere Chefredakteur von *Eurozine*) half uns als Erster, unsere Ideen durch den Aufsatz »How to Change the Course of Human History (at least, the Part that's already Happened)« weltweit zu verbreiten. Er nahm ihn aus Überzeugung in sein Blatt auf, als andere Medien noch davor zurückschreckten; Dank schulden wir auch den vielen Übersetzern, die seither die Leserschaft des Aufsatzes vergrößert haben. Und wir danken Kelly Burdick von *Lapham's Quarterly*, die einen Beitrag zu einer Sonderausgabe über das Thema Demokratie bei uns anforderte; darin stellten wir einige der Ideen vor, die hier in Kapitel Neun zu finden sind.

Von Anfang an integrierten David und ich die Arbeit an diesem Buch in unsere Lehrveranstaltungen in der Abteilung für Anthropologie an der London School of Economics (LSE) beziehungsweise dem Institut für Archäologie am University College London. Deshalb möchte ich unseren Studenten in unserer beider Namen für ihre vielen Einsichten und Überlegungen in den

vergangenen zehn Jahren danken. Martin, Judy, Abigail und Jack Wengrow waren jeden Schritt des Weges an meiner Seite. Mein letzter und tiefster Dank geht an Ewa Domaradzka für die schärfste Kritik und die leidenschaftlichste Unterstützung, die sich ein Partner wünschen kann. Du bist ganz ähnlich wie David und dieses Buch in mein Leben getreten:

»Rain riding suddenly out of the air,Battering the bare walls of the sun ...Rain, rain on dry ground!«

»Regen plötzlich aus der Luft,Schlägt gegen die nackten Mauern der Sonne ...Regen auf trockener Erde.«

Christopher Fry

KAPITEL EINS

Abschied von der Kindheit der Menschheit

Oder warum dies kein Buch über die Ursprünge der Ungleichheit ist

Diese Stimmung macht sich ja überall bemerkbar, politisch, sozial und philosophisch. Wir leben im Kairos für den »Gestaltwandel der Götter«, das heißt der grundlegenden Prinzipien und Symbole.

C. G. Jung, Gegenwart und Zukunft (1957)

Unwiederbringlich ist der größte Teil der Menschheitsgeschichte für uns verloren. *Homo sapiens*, unsere Spezies, existiert seit mindestens 200 000 Jahren. Für diesen Zeitraum haben wir jedoch größtenteils keine Ahnung, was mit dem *Homo sapiens* passierte: In der Höhle von Altamira in Nordspanien wurden beispielsweise in einem Zeitraum von mindestens 10 000 Jahren, von etwa 25 000 bis etwa 15 000 v. Chr., Gemälde und Gravuren geschaffen. Vermutlich sind in dieser Zeit eine Menge interessanter Dinge geschehen, wurde eine Vielzahl einzigartiger Objekte zum ersten Mal überhaupt erst geschaffen und hervorgebracht, aber wir haben keine Möglichkeit zu erfahren, um was für Ereignisse es sich bei den meisten von ihnen handelte.

Für sehr viele Menschen hat dies so gut wie keine Bedeutung. Sie denken ohnehin kaum über den Gesamtverlauf der Menschheitsgeschichte nach. Dazu haben sie auch kaum einen Grund. Wenn das Thema überhaupt aufkommt, dann hängt es meistens mit der Frage zusammen: Warum befindet sich die Welt

offenbar in einem so miserablen Zustand und warum behandeln Menschen einander so oft schlecht? Das Thema hängt also zusammen mit der Frage nach den Ursachen für Krieg, Gier, Ausbeutung und der systematischen Gleichgültigkeit gegenüber dem Leiden anderer. Waren wir schon immer so? Oder ist an irgendeinem Punkt etwas schrecklich missraten?

Im Grunde genommen ist dies eine theologische Debatte, denn eigentlich geht es um die Frage: Ist der Mensch von Natur aus gut oder böse? So formuliert hat die Frage genau betrachtet jedoch kaum einen Sinn. »Gut« und »böse« sind rein menschliche Konzepte. Niemandem würde es einfallen, darüber zu streiten, ob ein Fisch oder ein Baum gut oder böse ist, denn »gut« und »böse« sind Begriffe, die wir Menschen erfunden haben, um uns miteinander vergleichen zu können. Ein Streit, ob die Menschen dem Wesen nach gut oder böse sind, hat deshalb etwa genauso viel Sinn, wie ein Disput darüber, ob sie im Grunde dick oder dünn sind.

Dennoch kommen Menschen, wenn sie über die Lehren aus der Vorgeschichte nachdenken, fast immer auf solche Fragen zurück. Mit der christlichen Antwort sind wir alle vertraut: Wir lebten einst in einem Zustand der Unschuld, sind jedoch durch die Ursünde verdorben. Wir wollten sein wie Gott und wurden dafür bestraft. Nun leben wir in einem gefallenem Zustand und hoffen auf Erlösung.

Die populäre Version dieser Geschichte ist heute vermutlich irgendeine aktualisierte Fassung von Jean-Jacques Rousseaus 1754 geschriebener *Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen*. Einst, so heißt es in der Geschichte, waren wir Jäger und Sammler, die in kleinen Gruppen in einem anhaltenden Zustand kindlicher Unschuld lebten. Diese Gruppen waren egalitär, und das war genau deshalb möglich, weil sie so klein waren. Erst mit der »Neolithischen Revolution«, die je nach Region vor 10 000, teilweise schon vor 20 000 Jahren begann, und noch mehr mit dem Aufstieg der Städte ging dieser glückliche Zustand zu Ende und wurde von der »Zivilisation« und »dem Staat« abgelöst. Dies brachte auch Literatur, Wissenschaft und Philosophie hervor, aber zugleich kam auch fast alles Schlechte in die Welt: das Patriarchat, stehende Heere, Massenhinrichtungen und nervige